
Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft
Sigel WAB 98

"Adelige Hofhaltung im österreichisch-
ungarischen Grenzraum. Vom Ende des
16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts"
Schlaininger Gespräche 1995

Eisenstadt 1997
Österreich
ISBN
3-85405-135-7

Nelu Bradean-Ebinger

**HOFSPRACHE, GEMEINSPRACHE IM XVI.-XVII. JAHRHUNDERT
IM PANNONISCHEN GRENZRAUM**

Thema des Vortrages ist eine sprachliche Analyse zum Sprachgebrauch im pannonischen Grenzraum anhand von zwei Liebesbriefen von Franz (Ferenc Batthyány) an Eva Poppel-Lobkovitz.

Am Ende des XV Jahrhunderts - in der ersten Periode der ungarischen Renaissance - besaß die Familie Batthyány große Herrschaften in Slavonien, zum Beispiel die Burg Gereben mit 50 Dörfern, die sie während des Vordringens der Türken zusehends verlieren.

Franz Batthyány I. (? 1566) Banus von Slavonien und Kroatien, bekam von König Ludwig II. im Jahre 1524 Güssing (Németújvár) mit etwa 70 Dörfern als Geschenk, drei Jahre später die Burgen Rechnitz (Rohonc) und Schlaining (Szalonak). Alle drei Burgen standen im ehemaligen Komitat Eisenburg (Vas). Am Anfang einer neuen Periode, am Tagesanbruch der Reformation sind sie an die Stelle der ausgestorbenen Familie der Güssinger getreten. In der Familie lebten interessante Leute, der Bruder Franz Batthyány's war auch mit Luther bekannt. Balthasar II. war Oberkämmerer und Obertarnackmeister; das Enkelkind, Balthasar III., Mäzen des Clusius und vordem Förderer der Druckerei, ist auch wichtig.

Sein Sohn ist Franz II., Held dieser Briefe - zuerst ist er erwähnt als - "adolescentulus Franciscus" - dem im Jahre 1572 theologische Werke gewidmet wurden, ist auch eine

interessante Gestalt. Er ist ein bekannter Mann seiner Zeit, später Freund des Dichters des ungarischen Humanisten, Bálint Balassi (1554-1594), Herr und Unterstützer des wörterbuchschaffenden Humanisten und Predigers und des Bibelherausgebers Allbrecht Szenci Molnár, der einige Jahre lang auch im Dienste der Batthyánys stand (1613-1625). Im Jahre 1590 empfiehlt Balassi einen polnischen Jungen im Dienste des jungen Grafen, drei Jahre später (1593) bittet er ihn, einen Ring für seine Geliebte, Fulvie (poetischer Name) zu kaufen, wenn dies geschieht, verspricht er - "könnte ich solche Gedichte schicken, daß der Magen der Tochter vom Stallmeister, sich davon ekelte" Sándor Eckhardt - und nach ihm andere - meinen, diese Bemerkung beziehe sich auf Eva Poppel-Lobkowitz.

Das ist eher unwahrscheinlich, der Obersthofmeister, der von Kaiser Rudolf II. eingesperrt wurde, war nicht Ladislaus, der Herr von Neuhaus (Dobra), sondern sein Bruder Georg Poppel. Seine Tochter hieß aber Eva Eusebia. Tatsache ist, daß Franz Batthyány eine Handschrift der Gedichte von Balassi besaß, und als er einige Jahre hindurch seiner späteren Frau den Hof machte, bearbeitete er Zitate aus den ungarischen Liebesgedichten im deutschen Text der Liebesbriefe. Eva Poppel-Lobkowitz war wahrscheinlich im Jahre 1593 ein Säugling, vielleicht ein kleines Mädchen von einigen Jahren, oder noch gar nicht auf der Welt. Damals war eine Eheschließung mit 15-16 Jahren gar keine Rarität so alt war zum Beispiel auch im Jahre ihrer Eheschließung Doricza Zrinyi, im Jahre 1566 hat sie erst das fünfzehnte Jahr vollendet. Christine Nyáry war bei ihrer ersten Eheschließung eben 14 Jahre alt, einige Jahre später schon eine Witwe mit zwei Mädchen, sie ist die spätere Frau des Palatins Nikolaus Esterházy.

Eva Poppel-Lobkowitz erschien erstmals in der Gesellschaft in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts (1603). Bei der Eheschließung mit Franz Batthyány (1607) konnte sie auch beinahe 17 Jahre alt sein. Im Vergleich zu Eva Eusebia verstand Eva schon am Anfang ziemlich gut ungarisch und erlernte die Sprache immer besser. In einem diktierten Brief an die spätere Schwiegermutter Dorothea Zrinyi lesen wir von Evchen ungarisch Eviczka genannt folgendes: en az k/egyelme/d parancholattya szerent megh feostem az liktariomott Azert k/egyelme/d ennekem szerelmes nenem azionom szivem szerent eoromest szolgalok." ("ich habe das Licarium (Pflaumenmus) auf Ihren Wunsch gekocht. Deswegen diene ich Ihnen, meine geliebte Frau nach meinem Herzen gerne" (1605)) Evchen mußte schon des-

wegen als Zweisprachige auch die ungarische Sprache immer besser verstehen, weil ihre Mutter Magdalene Salm der Abstammung nach Ungarin, Mitglied des hohen Adels war. (Die Großmutter hieß Margaretha Széchy, sie war die Gemahlin des Grafen Nicolaus Salm, und alle Kinder erlernten auch die ungarische Sprache). Franz Batthyány schrieb die Liebesbriefe anfangs nur deutsch, später (auch dann, als die junge Frau schon gut ungarisch sprach) in zwei Sprachen, die Adresse ist im allgemeinen ungarisch, der Text deutsch. Wir zitieren einige Briefe (oder charakteristische Teile davon) in deutscher Sprache, aus den Anfangszeiten, wo sowohl die Anschrift, als auch der petrarchische Text deutsch ist. Von den ersten Liebesbriefen sind nur die Konzepte im Archiv der Familie Batthyány (überliefert), die Originale bekam das junge Mädchen in Neuhaus (Dobra) im Komitat Vas, oder im Jahre des Aufstandes 1605 in Böhmen, in Ledecs, wo die Familie Lobkowitz-Poppel ein Schloß besaß.

Eben weil wir nur Konzepte besitzen, ist die Datierung der Handschriften selten. Ein datiertes Schreiben überreichen wir den Hörern, vom zweiten Tag des Weihnachtsfestes des Jahres 1604. Das eingebaute Zitat ist aus dem Gedicht Balassis, "Die er auf den Namen eines schönen Mädchens gedichtet hat"

"Der Wolgeborene fraelen fraelen Eua fraelen Popelin von Lobkovicz ihn ihre schene handt Wolgeborme fraele ich vinsch der fraelen ain glückseliges naes Jár. Es vér niks leibers auff Erden, als van ich kint vissen (wie es) das der fraelen vil gen, die fraele glaubt nitt wie ich so betriebt bin, das mein einigs trost nimmer verhandten ist:

"megyek hát már ha keserves kár engemet uilagbul ky uegez nem kel aranj lanch sem penig uigh táncz szomorú en eiletem" (ich gehe also, wenn schmerzlicher Schaden mich aus der Welt hinrichtet, Ich will keine goldene Ketten und keine lustige Tänze, traurig ist mein Leben); die fraele sol wissen das mihr ein grosse freidt vár, van ichs der faelen meins dienst also erzagen kün, wie freidt vár, van ichs der fraelen meins dienst also erzagen kün, wie ichs ihm herzen háb: "Ha Istend szereted en edes nagyjom, paranchol, es csak azon köniörgök hogj engemet tarch tulaidon rabodnak holtigh," (wann Du Gott liebst, meine liebe große Gute, befehle mir, ich flehe zu Dir nur deswegen, halte mich als deinen Sklaven bis zu meinem Tode) uie ain totter mensch hab ich vergessen mitt der fraelen zureden, ich volt gheren der fraelen ein fürttuck nán lassen in der turckai, so veis ich nitt sol sein auff ein kanausz oder auff ein atlasz oder auff ein taffen, die fraele las mir vissen, vnd die fraele schick mers wie lang vnd veit sein müesz vens die fraele von kanausz (Kanevas) wil haben so kauff die fraele dortten solichen kanausz wie es der fraelen lieb ist, vnd schick bers die fraele,

ich bitt die fraelen die fraele schick mers ein surtzli oder vie es haist, es sol mit zoteten samatt gfietertt veren, ich beger darum das itzunder voltt auff mein polster thuen vond voltt ich darauff aschlaffen, ich hab vol itz auch aber ich mógh nit haben, veil ich aehr bin so vill ich oehr sein vndt sunst kain Menschen nith. Gott behüett dich Mein leben. 26 x br(is) 1604. Wans itunder von Vien nit sein khan so schick mers die fraelen darnach"

Sándor Eckhardt, der dieses Konzept mit den Balassi-Zeilen veröffentlichte, meinte, die traurige Stimmung des Briefes bestimmt der Umstand, daß die Geliebte fern sei. Setzen wir dazu, daß sich petrarchische Stimmungen und Alltagsleben in den Zeilen vermischen. Es lebten immer türkische Gefangenen in großer Zahl in Güssing, die solche Näharbeiten besorgen konnten, wenn es notwendig war, auch aus der Türkei.

Die Liebesbriefe - wurden wie wir sehen in der Gemeinsprache der Gegend abgefaßt. Sie folgen keinen grammatischen Vorschriften, Franz Batthyány schreibt so, wie er die Sprache gehört hat, diese Briefe können auch als Sprachdenkmäler dieses Zeitalters betrachtet werden.

Petrarchische Formen und Alltagsredewendungen vermischen sich in den Konzepten: "Meiner am aller liebsten Nimphe ihn ihr schene Handt zuiberantworten. Mein herz allerliebste Nimphe mein anige trost mein auserwelige einige freidt ich wunsch Dir von Gott dem allmechtigen vill glickselge Zeitt zuerleben" beginnt das Konzept eines Liebesbriefes. Mit den deutsch-ungarischen Prosazeilen, und aus den Balassi-Gedichten stammenden Versen: - wo sich manchmal verschiedene Gedichte und Gedichtteile vermischen - wollte Batthyány seine Liebe und Treue zu Evchen beweisen, woraus man eben seine frühere stürmische Jugend erahnen kann. Die beiden heirateten im Jahre 1607. Nach den ersten Ehejahren ist die Anschrift meistens ungarisch, der Inhalt der Briefe wird praktisch, wie aus dem Jahre 1610: "Az Tekentetes es N/agysa/gos Poppel Eva Azzonnak mint szerelmes atyamfianka adassék Cito cito cito Cito cito citissime." (Der Wohlgeborenen und Gnädigen Frau, der Frau Eva Poppel, meiner lieben Verwandten soll der Brief gegeben werden ...)

Die Anrede und der Brief sind deutsch: Mein aniges leben (-Evchen wird ständig so angesprochen-) ich wunsch eich von Gott alle glickselige Wolfartt ich lass eich wissen das ich got sei lob gestern her khummen " usw.

In diesen späteren Briefen verschwindet das petrarchisch glühende Liebeslied, aber von einer ständigen warmen innerlichen Stimmung sind die Zeilen durchflochten. Es wird mehr und mehr von den Kindern geschrieben, vom Adamko (von dem kleinen Adam) und von dem jung verstorbenen Bodisko (dem kleinen Balthasar) ihnen will er "hosen kauffen vond andere sachen" Ungarisch wird die liebe Frau mit der Redewendung "Édes egyetlen lölköm" "Meine einzige süße Seele" angesprochen: "das ich auch andere mall kinnt Zum Mainer herz allen liebsten satz und klain Evitzka haim khummen" Franz Batthyány war nämlich oft auf Reisen. Während der Kriege (im Jahre 1605, und später einige Jahre lang um die zwanziger Jahre) gingen seine Güter zu Grunde, als Hochadeliger mußte er von Zeit zu Zeit auf Versammlungen fahren, er wehrt sich auch gegen einen Befehl des König Matthias II. mit dem Argument daß er zu solchen Reisen nicht genügend reich ist. Als Obergespan des Komitates Ödenburg (Sopron) mußte er die Adeligen zu Komitatssitzungen zusammenrufen, die Familie besaß die Güter der Abtei der Zisterzienser in Sankt Gotthard, die sie nicht zurückgeben wollten. Wegen der Verhandlungen mußte der Herr oft nach Wien fahren um Unterstützer zu suchen.

Der junge Hochadelige kämpfte im Jahre 1593 bei Gran, zwei Jahre später war er in der Reihe der siegreichen Soldaten bei Stuhlweissenburg, im Jahre 1600 nahm er an der Kämpfen um Kanizsa teil Sie wollten die Burg von den Türken befreien. Von 1601 an war Batthyány der Kapitän der Festung Körmend, bald danach bekam er das Herrschaftsgut Körmend. Zwei Jahre später wurde er zum Grafen erhoben, danach wurde er zum königlichen Stallmeister ernannt. In dieser Zeit besoldete er die Soldaten der Grenzfestung Sümeg, er ließ die Mauer der Burg herstellen, als General von Transdanubien beschützte er auch die Grenzen der Steiermark gegen die Türken. Nach längerem Zögern trat er an die Seite des Fürsten Gábor Bethlen von Siebenbürgen (nach einigen Quellen auf die Wirkung der geliebten Frau) nach zwei Jahren stand er wieder an der Seite des Königs Ferdinand II. Dieser wünschte von Batthyány lediglich Realpolitik, anderes konnte er gar nicht tun. Auf dem Landtag war er Kandidat bei den Wahlen des Palatins, aber nicht er, sondern der evangelische Hochadelige, Stanislaus Thurzo, hat gewonnen. Dies dauerte aber auch nicht lange, nach dem Tod Thurzos wurde Nikolaus Esterházy zum Palatin gewählt, und blieb es zwanzig Jahre lang. Dies können wir als Wahrzeichen einer neuen Periode, der siegreichen Gegenreformation betrachten.

Im Leben Batthyány's wechselten gute und schlechte Perioden.¹⁰⁰ Zweimal, in der Zeit des Bocskai - und Bethlen-Aufstandes wurden seine Güter verwüstet, er mußte zweimal den Ackerbau auf seinen Gütern neu organisieren. Die Familie hat die Produkte auch im Ausland verkauft. Er hat die Liebe des (wahrscheinlich kränklichen) Mädchens nach längeren Kämpfen gewonnen, aus dem Mädchen der Träume ist eine wirklich schlagkräftige Hausfrau geworden.

In den frühen Briefen wird oft von Geschenken geschrieben, von einer Kutsche, die aus der Türkei hereingebracht wurde (wahrscheinlich als Ablösezahlung einiger türkischen Sklaven). Eine tanzende, auf einer Laute spielende Puppe aus Silber (ein meisterhaftes Goldschmiederstück) hat gewiß Evchen als Geschenk bekommen. Batthyány half der Familie Lobkowitz-Poppel, deren Güter in Ungarn gewiss geringer als seine Güter gewesen sind, überall. Er versuchte, die spätere Schwiegermutter damit zu gewinnen, daß er die Güter der Familie schützte.

Es ist kein Schaden, daß der Neffe, Thomas Széchy, Neuhaus (Dobra) angegriffen hat, deswegen wird er auch Limbach (Lindva) verlieren. In einem in scherzhaftem Ton geschriebenen Breif aus dem Jahre 1605 lesen wir, Evchen soll nicht glauben, daß er "Heiduck geworden ist solange nicht, bis aus Prag einige schöne Frauenzimmer nicht fehlen Batthyány hörte gern, daß das Fräulein für die Ungarn die Geschehnisse erkennt, führt aber scherzhaft weiter - "Das Fräulien hat zwar Weingarten in Dobra, hat ihm aber niemals davon zu trinken gegeben."

Diese innige, liebevolle, eigentlich scherzhafte Stimmung bleibt auch in der Ehe lebendig. In einem Briefchen aus den 1610-er Jahren (nähere Daten sind nicht bekannt) gibt er seiner Frau zu wissen, daß er am geplanten Tage nicht nach Hause kommen kann. Aber wie? Die Gedanken lauten so, als ob er den Brief noch in den Anfangsjahren geschrieben hätte.

"Mein Einiges (!) leben ich laß oich wissen das
ich nittt khan heitt haim khommenoich Zu küssen, den der
landt richter Vnd andere sein her khummen Vnd auch
hab nitt khinnen des geldt Zusammen bringen. /noch/
allein mitt Gottes hulff Morgen ghar frie vil ich
haim khommen vond /oich/ oehr klaine /hennd?/ finger
Zu küssen. Gott behuett oich mein leben

Oehr guetter freundt

FB"

Die Schlußformel eines Briefes aus dem Jahre 1610 aus Preßburg: "Oehr guette freindtt der begerтт bei dir zu leben vond zu sterben"

So lebten sie in größtem Verständnis. Die innigste Liebe der Eheleute dauerte achtzehn Jahre lang, so klingt es aus den Liebesbriefen der Eheleute, Frau Eviczka (Evchen) schenkte fast jedes zweite Jahr ihrem geliebten Gemahl ein Kind. Der Erstgeborene bekam den Namen der Ahnen, hieß Balthasar (Boldizsár) mit dem Kosenamen Bodisko (-Balthasarchen). Er starb in seinem vierzehnten Lebensjahr; danach folgte Adam, er konvertierte in seinem zwanzigsten Lebensjahr zum katholischen Glauben. Danach kamen die Töchter der Familie: Margarethe (Manca) Elisabeth (Kosename Betuska) und die kleinste, Barbara (-Bärbel-) Kosename Baberli. Gabrielchen lebte nicht mal ein Jahre lang, es taucht ein anderer Taufname des kleinen Nicolaus auf, er ist nach dem Tod des Vaters (1625) geboren. Es schimmert aus einem Brief der Schatten eines ungetauften Kindleins hervor, das gleich nach den Geburt auf Burg Schlaining gestorben ist.

Die analysierten Briefe sind wahrscheinlich die ersten deutschsprachigen Liebesbriefe in diesem Raum und gelten daher als sprachhistorisches Dokument von großer Bedeutung.